

HERKUNFT UND NORMATIVITÄT DES TERMINUS *REGULA* BEI AUGUSTIN

Zieht man zur Untersuchung des Terminus 'regula' bei Augustin neben der EDV-Wortformenkonkordanz auch die EDV-Sekundärliteratur zu Rate¹⁾, so fällt einem etwas Sonderbares auf: Während von den insgesamt 520 'regula'-Stellen im Gesamtwerk des Kirchenvaters keine einzige sich auf die sogenannte Ordensregel, die der Bischof von Hippo für das Zusammenleben von Menschen in einem Kloster schrieb, bezieht, findet man in dem bisher etwa 15.000 Titel umfassenden EDV-Literaturverzeichnis unter dem Stichwort 'regula' zwar 486 einschlägige Veröffentlichungen²⁾, darunter aber nur ein Dutzend, das sich für den Terminus unter einem das Monastische ausklammernden Sinn interessiert. In diesem Dutzend wird 'regula' so gut wie ausschließlich als Glaubensregel thematisiert³⁾. Allein der kurze Aufsatz von

¹⁾ Zur Bedeutung und Handhabung der beiden Instrumente der Augustinus-Forschung: C. MAYER, Das Augustinus-Lexikon im Dienste der Forschung, Congresso Internazionale su S. Agostino nel XVI centenario della conversione. Roma, 15-20 settembre 1986, Roma 1987, Atti I, 305-312, speziell 307-311. In dem noch unvollständigen EDV-Literaturverzeichnis ist T. van Bavel mit über 40 Veröffentlichungen vertreten.

²⁾ Dazu die fundamentale Studie von L. VERHEIJEN, La règle de saint Augustin. I. Tradition manuscrite, II. Recherches historiques, Paris 1967. An Veröffentlichungen T. van Bavels zum Thema Augustinus-Regel seien angeführt: «Ante omnia et in Deum» dans la «Regula sancti Augustini», Vigiliae christianae 12 (1958) 157-165; Parallèles, Vocabulaire et Citations Bibliques de la «Regula Sancti Augustini». Contribution au problème de son authenticité, Augustiniana 9 (1959) 12-77; De spiritualiteit van de Regel van Augustinus, Tijdschrift voor geestelijk leven 22 (1966) 347-367, in spanischer Übersetzung: La espiritualidad de la Regla de san Agustín, Augustinus 12 (1967) 435-448, in französischer Übersetzung: Libres sous la grâce. La spiritualité de la Règle de saint Augustin, La vie spirituelle 121 (1969) 464-481; Regel van Sint-Augustinus. Nederlandse vertaling. Gedenkboek Orde van Prémontré, 1121-1971, Averbode (Belgique) 1971, S. 115-119; De evangelische betekenis van de Regel van Sint Augustinus. Gedenkboek Orde van Prémontré, 1112-1971, Averbode (Belgique) 1971, S. 97-113, in englischer Übersetzung: The Evangelical Inspiration of the Rule of Saint Augustine, The Downside Review 93 (1975) 83-99; Augustinus van Hippo, Regel voor de Gemeenschap. Vertaling en commentaar, Averbode-Apeldoorn 1982.

³⁾ Unter dem Stichwort 'regula fidei' verzeichnet der EDV-Katalog: G. BENNEFOY, Le docteur chrétien selon s. Augustin, Rev. Espanola di Teol. 12 (1953) 25-54; H. BLUMENBERG, Augustins Anteil an der Geschichte des Begriffs der theoretischen Neugierde, REAug 7 (1961) 35-70; F. DA CAGLIARI, Cristo glorificato datore di Spirito Santo nel pensiero di S. Agostino e di S. Cirillo Alessandrino, Gryptaeferrata (Sardinia)

L. Cilleruelo, «El concepto de 'Regula' en San Agostin»⁴⁾, erörtert eine breitere Konzeption des Terminus. Wie dies jedoch das im Titel mit einer Maiuskel geschriebene Wort schon erkennen läßt, zielt die Untersuchung Cilleruelos letztendlich ebenfalls auf eine Klärung von 'regula' als monastischem Normbegriff⁵⁾.

Unsere Untersuchung stützt sich auf sämtliche 'regula'-Stellen bei Augustin⁶⁾. Sie fragt in ihrem hier vorgelegten ersten Teil nach der Herkunft des Normativen in diesem Begriff selbst und zeigt dessen Bedeutung für das augustinische Denken insgesamt. Wir wenden uns deshalb zunächst dem Stellenbefund zu und erörtern sodann die Rolle des Terminus in den Disziplinen. In einer weiteren Veröffentlichung soll der Gebrauch von 'regula' in der Theologie und in der Verkündigung des Kirchenvaters zur Sprache kommen.

I. DER STELLENBEFUND VON 'REGULA' IM OEUVRE AUGUSTINS

Im augustinischen Oeuvre kommt 'regula' in allen Beugungsfällen 522mal vor, und zwar in 74 der im Werkverzeichnis des Augustinus-Lexikons' aufgenommenen 131 Titel⁷⁾. Der EDV-Output gibt nicht nur exakte Auskunft über jede einzelne Fundstelle, er errechnet zugleich den prozentualen Anteil der gesuchten Stellen in jeder einzelnen Schrift.

1961; W.F. DANKBAAR, Schriftgezag en Kerkgezag bij Augustinus, Nederl. Theol. Tijdschrift 11 (1956) 37-59; E. DASSMANN, Schriftverständnis und religiöse Erkenntnis nach dem heiligen Augustinus, Trierer theol. Zeitschr. 87 (1978) 257-274; C. EICHENSEER, Das Symbolum apostolicum beim heiligen Augustinus mit Berücksichtigung des dogmengeschichtlichen Zusammenhangs, St. Ottilien 1960; R.B. ENNO, Solución agustiniana de los problemas doctrinales, Augustinus 26 (1981) 39-48; L.CH. FERRARI, «Christus Via» in Augustine's Confessions, Augustinian Studies 7 (1976) 47-58; IDEM, The Dreams of Monica in Augustine's «Confessions», Augustinian Studies 10 (1979) 3-17; R. HOLTE, Béatitude et sagesse. Saint Augustin et la fin de l'homme dans la philosophie ancienne, Paris 1962; Y. MIYATANI, Grundstruktur und Bedeutung der augustinischen Hermeneutik in «De doctrina christiana», Kwansai Gakuin University Annual Studies 23 (1974) 1-14; S. POQUE, «In quadam regula lignea» (Conf. III, 11, 19). Essai d'élucidation d'une vision onirique, Rivista di storia e letteratura religiosa 30 (1984) 480-488.

⁴⁾ La Ciudad de Dios 181 (1968) 816-824.

⁵⁾ Das geht eindeutig aus der 'Conclusion', S. 823f. mit deren Schlußsatz hervor: «Dentro de la tradición agustiniana, la Regla es una concordia de la teología con la filosofía».

⁶⁾ Verständlicherweise werden diese hier nicht alle aufgeführt. Wer immer sich einen Einblick in sämtliche Belege verschaffen will, kann sich gegen geringes Entgelt einen EDV-Output geben lassen — Adresse: Augustinus-Lexikon, Steinbachtal 2, D-8700 Würzburg oder Karl-Glöckner-Str. 21, D-6300 Gießen.

⁷⁾ Augustinus-Lexikon (AL), hrsg. C. MAYER, Basel/Stuttgart, 1986, XXVI-XL.

Diese zusätzliche Information ist nicht allein für die sogenannte Computer-Linguistik von Nutzen, denn sie liefert den Geisteswissenschaften, in diesem Fall der Theologie, wertvolle Einsichten. So zeigt ein Blick auf die Referenzliste von 'regula', daß dieser Terminus im Gesamtwerk des Kirchenvaters mit 50 Stellen am häufigsten in den 'Sermones' vorkommt. Jedoch aufgrund eines speziellen Rechenverfahrens, das die gefundenen Stellen in einem einzelnen Werk zur Anzahl aller Wörter dieses Werkes in Relation setzt, erhält man einen Index, der über die (quantitative) Bedeutung des betreffenden Terminus in einer augustinischen Schrift eine zuverlässige Auskunft erteilt. So machen die 50 'regula'-Stellen in den 'Sermones' zwar 9,58 % aller 522 aus⁸⁾, weil indes der Umfang der 'Sermones' aus 844.782 Wörtern besteht, erhalten sie als Index lediglich die zweistellige Ziffer 59 im Unterschied zu den 41 (= 7,85 %) 'regula'-Stellen aus 'De grammatica', aber mit dem höchsten vierstelligen Index 2079, da diese Schrift lediglich 13.143 Wörter zählt. Freilich, der Index allein ist nicht ausschlaggebend. Die Schrift 'De excidio urbis Romae' z.B. mit nur drei 'regula'-Stellen, aber auch nur mit einem Umfang von 2.794 Wörtern z.B., rangiert mit dem Index der Ziffer 1.074 immerhin an 3. Stelle. Sie kommt jedoch an Bedeutung an viele andere Schriften mit wesentlich niedrigerem Index nicht heran. Es ist also zur Ermittlung der statistischen Bedeutung eines Terminus in den einzelnen augustinischen Schriften stets wichtig, möglichst alle genannten Daten miteinander in Beziehung zu setzen.

Sieht man von den umfassendsten Werken des augustinischen Oeuvre — das sind neben dem Korpus der 'Sermones' die 'Enarrationes in Psalmos' mit 48 Belegen bei 793.630 Wörtern, das Korpus der 'Epistulae' mit 30 Belegen bei 378.196 Wörtern und die Predigten zum Johannesevangelium mit 17 Belegen bei 259.952 Wörtern — ab, so fällt in der Referenzliste neben der schon erwähnten Schrift 'De grammatica' 'De doctrina christiana' mit 43 Belegen (= 8,24 %) und dem Index von 1068 bei 40.241 Wörtern ins Auge. Von nicht geringer Relevanz sind ferner die Werke 'De trinitate' mit 23 Belegen (4,41 %, Index 197), 'Contra Iulianum opus imperfectum' mit 21 Belegen⁹⁾ (4,02 %, Index

⁸⁾ Streng genommen sind es nur 494 Stellen, denn 28mal kommt 'regula' in Zitaten (darunter viermal aus der Bibel) vor. Der Rechner berücksichtigt dies beim Erfassen der Prozente und des Index jedoch noch nicht. Eine qualitative Verbesserung der EDV-Wortkonkordanz, an der zur Zeit gearbeitet wird, soll ein differenzierteres Sortieren ermöglichen.

⁹⁾ Davon allerdings 11 Belege aus bei Augustin zitierten Texten Julians.

96), 'De baptismo' mit 16 Belegen (3,07 %, Index 306), 'De musica' mit 13 Belegen (2,49 %, Index 287) und 'Contra Cresconium grammaticum' mit 12 Belegen (2,30 %, Index 211).

Die chronologisch geordneten Listen der outputs¹⁰⁾ gewähren mit Ausnahme der Korpora der Briefe und der Predigten zugleich einen Einblick in die Diachronie der abgerufenen Termini innerhalb des augustinischen Oeuvre. Bei einigen, speziell bei den für die Theologie zentralen, kann man anhand der Listen geradezu ablesen, wann ein hochkarätiger Begriff wie z.B. der der Erbsünde (*peccatum originale*) im Werk des Kirchenvaters zum ersten Mal auftaucht, und welche Rolle er fortan in dessen Denken spielte. Der Terminus 'regula' ist von Anfang an da, und Belege davon lassen sich bis zur letzten Schrift verfolgen. Kennzeichnenderweise kommen diese gerade in jenen Schriften überdurchschnittlich häufig vor, in denen die Sprache selbst sowie deren Voraussetzung, das Denken und Fühlen, aber auch das Deuten und Verdeutlichen des über die Sprache bzw. die Zeichen Vermittelten thematisiert wird. Dies ist allem voran in 'De grammatica' der Fall und dann in 'De doctrina christiana'.

Was bei der ersten Durchsicht der EDV-'regula'-Liste auffällt, das sind die zahlreichen Genitivverbindungen. Unter den 234 gezählten dominiert mit Abstand die zur Zeit Augustins in der Großkirche schon zu einem festen Begriff gewordene 'regula fidei' mit 65 Belegen. Ihr folgen der Häufigkeit nach 'r. ueritatis' (30), 'r. iustitiae' (15), 'r. locutionis' (8), 'r. dilectionis', 'r. disputationis' (je 6), 'r. nominis', 'r. numerorum', 'r. uitae' bzw. 'uiuendi' (je 5), 'r. disciplinae', 'r. rationis' (je 4), 'r. artis', 'r. generis', 'r. intellegentiae', 'r. uirtutum' (je 3), 'r. connexionis', 'r. cuius-, huiusmodi', 'r. distinctionis', 'r. doctrinae', 'r. ecclesiae', 'r. iuris', 'r. legis', 'r. obseruationis', 'r. perfectionis', 'r. unitatis' (je 2). Aufschlußreich sind selbst die nur einmal vorkommenden deshalb, weil sich an ihnen bei aller semantischen Disparität bereits die Probleme und die Themen ausmachen lassen, zu deren Lösung und Bearbeitung Augustin den Terminus 'regula' heranzieht. So verweisen auf das Problem- und Themenfeld Sprache und Hermeneutik die Syntagmen: 'r. accentuum', 'r. auctoritatis', 'r. casus ablatiui', 'r. comparatiui gradus', 'r. declinationis', 'r. recapitulationis', 'r. scriptura-

¹⁰⁾ Diese Liste ist ein Provisorium. Da die Datierung der einzelnen augustinischen Schriften im AL suis locis zunächst noch zu diskutieren sein wird, soll eine chronologisch geordnete Werkliste erst nach Fertigstellung des Lexikons im geplanten Registerband veröffentlicht werden.

rum', 'r. sermonis', 'r. uerborum'; auf das der Disziplinen überhaupt, speziell der Dialektik: 'r. aequitatis', 'r. conclusionis', 'r. dialecticorum', 'r. formandi', 'r. intellegendi', 'r. parilitatis', 'r. ratiocinandi', 'r. rerum', 'r. scientiae', 'r. similitudinis', 'r. simpli et dupli': schließlich auf das der Ethik und der christlichen Lebensführung: 'r. apostoli', 'r. baptismatis', 'r. bonitatis', 'r. christianitatis', 'r. clementiae', 'r. cordis', 'r. credendi', 'r. desiderii', 'r. domini', 'r. magistri (scl. Christi)', 'r. molestiarum', 'r. nuptiarum', 'r. orandi', 'r. postulandi', 'r. salutis', 'r. sanctitatis', 'r. sanitatis', 'r. sapientiae', 'r. superstitionis uel impietatis', 'r. uirgae directionis' und 'r. uoluntatis'. Die hier thematisch zusammengefaßten Syntagmen lassen unschwer Augustins Interesse an einer philosophischen Erörterung der mit 'regula' zu lösenden Sachprobleme erkennen. Unübersehbar sind die Genitive aus den Disziplinen, speziell aus der Grammatik, der Dialektik und der Rhetorik, aber auch aus der Physik im Sinne der Ontologie und natürlich aus der Ethik. Es sei daran erinnert, daß Augustin, was die Einteilung der Philosophie in Physik, Logik und Ethik betrifft, der Stoa folgt und daß die Stoiker zur Logik neben der Dialektik auch die Disziplinen der Grammatik und der Rhetorik zählten¹¹⁾.

II. 'REGULA' IN DEN DISZIPLINEN

Fragt man nach der Herkunft des Terminus 'regula' bei Augustinus, so wird man bereits durch den dargelegten Stellenbefund an den Unterricht in der Antike verwiesen. Augustin hatte sich den Stoff dieses Unterrichtes nicht nur durch seine Studien angeeignet, er hatte ihn als Lehrer der Grammatik und Rhetorik zunächst in seiner Vaterstadt Thagaste, sodann in Karthago, für eine kurze Zeit in Rom und schließlich in der Kaiserstadt Mailand Schülern und Studenten weitervermittelt¹²⁾. Nach einer Bekehrung zum Christentum begann er

¹¹⁾ Über Augustin und die Stoa: G. VERBEKE, Augustin et le stoicisme, *RechAug* 1 (1958) 67-89, S. 77; C. BAGUETTE, Le stoicisme dans la formation de saint Augustin, Dissertation (Maschinenschrift) Loewen 1969. Zur stoischen Dreiteilung der Philosophie: R. LORENZ, Die Wissenschaftslehre Augustins, *ZKG* 67 (1955/56) 29-60, 213-251, S. 31f. Zur Aufteilung der Logik: K. BARWICK, Probleme der stoischen Sprachlehre und Rhetorik, *Abh. der sächsischen Akad. der Wissenschaften zu Leipzig, philolog.-hist. Kl.* 49, 3 Berlin 1957, S. 7. Zum Verhältnis von Dialektik, Grammatik und Rhetorik bei Augustinus informativ: U. DUCHROW, Sprachverständnis und biblisches Hören bei Augustin, Tübingen 1965, S. 42-62, dort auch weitere Literatur.

¹²⁾ Cf. *conf.* 6, 7, 11; 4, 2, 2; 5, 8, 14 und 5, 13, 22. Dazu auch Possidius Vita 1, 2. Am Ende des Dialogs 'De ordine' faßt Alypius seinen Dank in die Worte, Augustin habe ihnen 'heute' nicht nur den Pythagoras erschlossen, er habe ihnen in aller Kürze auch die 'regulae vitae et scientiae' vollständig aufgedeckt, *ib.* 2, 20, 53.

noch während seiner Vorbereitung auf den Empfang der Taufe in Mailand mit der Abfassung eines auf viele Bände geplanten Unterrichtszyklus, der 'disciplinarum libri', von denen er allerdings nur die Schrift 'De grammatica' und jenen Teil über 'De musica' zum Abschluß brachte, der in 6 Büchern über den Rhythmus handelt. Von den übrigen Disziplinen, 'De dialectica', 'De rethorica', 'De geometria', 'De arithmetica' und 'De philosophia' existierten lediglich Anfänge, 'principia'. Augustin besaß diese sowie die fertiggestellte 'De grammatica' gegen Ende seines Lebens allerdings nicht mehr. Er vermutete jedoch, es gäbe Leute, die sie noch besaßen¹³). Der Verlust jener 'disciplinarum libri' ist nach U. Duchrow allein schon deshalb zu beklagen, «weil alle Aussagen der Spätzeit über das Wort und das Wort Gottes nur auf den hier (scl. in den Disziplinen) gelegten Grundlagen zu verstehen sind»¹⁴). Das Wort — und gleiches gilt auch von dem in der Bibel fixierten Offenbarungswort — ist Gegenstand der Disziplinen, allen voran der Grammatik, die ihre Gegenstände ganz bestimmten, entweder ihr inhaerierenden oder von ihr kreierten Gesetzen und Regeln unterwirft. Der Terminus 'regula' dominiert also nicht von ungefähr in der Schrift 'De grammatica', von der es zwei Fassungen gibt¹⁵), die aber, wie H.-I. Marrou im Anschluß an die Editoren mit guten Gründen vermutet, durch spätere Grammatiker von vermeintlichen, für Augustin allerdings gerade nicht unwichtigen philosophischen Zutaten gesäubert wurden¹⁶). Man darf mit Recht annehmen, hätte Augustin seine Enzyklopädie vollendet, so wäre darin dem Terminus 'regula' in allen Disziplinen jene Rolle zugekommen, die in 'De grammatica' zu registrieren ist.

Bei der Beantwortung der Frage nach der Herkunft von 'regula' wird man die den augustinischen Wortschatz sonst häufig mitprägende hl. Schrift weithin unberücksichtigt lassen dürfen. Das dem Lateinischen korrespondierende griechische Wort *κανών* kommt in der Bibel nur selten vor. Im Unterschied zu der weittragenden und vielseitigen

¹³) Cf. retr. I, 6. Zum Reformplan des gesamten Unterrichtswesens, das Augustin mit seiner christlichen Enzyklopädie verfolgte, siehe C.P. MAYER, Die Zeichen in der geistigen Entwicklung und in der Theologie des jungen Augustinus, Würzburg 1969, S. 222f., und ders., Der gebildete Christ. Fundamente und Ziele christlicher Gelehrsamkeit nach dem heiligen Augustinus, Theologie und Philosophie 52 (1977) 272-279.

¹⁴) Sprachverständnis, S. 42.

¹⁵) Die ausführlichere, von den Maurinern in den Appendix gesetzte (PL 32, 1385-1408) wurde neu ediert von H. KEIL, Grammatici latini 5, Lipsiae 1868 (Nachdruck Hildesheim 1961, S. 496-524), die kürzere besorgte C.F. WEBER, Aurelii Augustini Ars grammatica breuiata, Marburg 1861, S. 7-31.

¹⁶) Saint Augustin et la fin de la culture antique, Paris, 4)1958, S. 471-476.

Bedeutung, die es in der Patristik erhalten hat, ist es im Neuen Testament selbst schlicht unterrepräsentiert. Der einschlägige Artikel im 'Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament'¹⁷⁾ führt als Belege lediglich an: Gal 6, 16, einige Lesarten von Phil 3, 16 und den nur schwer zu verstehenden Text von 2 Kor 10, 13-16, in dem *κavón* allerdings gleich dreimal vorkommt. Augustin zitiert aber 2 Kor 10, 13. 15f. überhaupt nicht. Phil 3, 16 erwähnt er nur in dem aus Bibelexzerpten bestehenden 'Speculum'¹⁸⁾. Gal 6, 16 kommentiert er zwar in seiner Schrift 'Expositio ad Galatas', aber so, daß er gerade den Versteil «et quicumque hanc regulam sectantur» expressis verbis nicht auslegt. Dieses Ausklammern der Interpretation von 'regula' in Gal 6, 16 darf man wohl so verstehen, daß der ehemalige Grammatiker, kenntnisreiche Sprachtheoretiker und scharfsinnige Semiotiker den Doppelsinn dieses Terminus, der schon im profanen Griechisch «sowohl die Norm bezeichnet(e), nach der man handeln, als die, nach der man das Handeln eines anderen beurteilen soll(te)»¹⁹⁾, als etwas Selbstverständliches empfunden hatte. Auch wenn er sich über die Herkunft von 'regula' als Meßlatte, Meßbrute und Richtscheit aus der Baukunst nirgends äußert²⁰⁾ — ebenso wenig reflektiert er über die Anfänge der Übertragung dieses Terminus aus dem Bereich des Technischen —, so war er sich doch über die in allen Lebensbereichen verpflichtende Kraft des mit 'regula' Intendierten völlig im klaren. Dies zeigen die Belege in den Disziplinen.

Die ausführlichere Textfassung aus den Resten der augustinischen Schrift 'De grammatica' ist uns unter dem Titel 'Regulae Aurelii Augustini' überliefert²¹⁾. Pointiert hebt allein schon dieser Titel hervor,

¹⁷⁾ H.W. BEYER, *κavón* Bd. 3, Stuttgart ²⁾1957, S. 600-606.

¹⁸⁾ Dieses Werk ist in den *Retractationes* nicht verzeichnet. Possidius erwähnt es jedoch in seiner *Vita* 28, 3f. Die kommentarlose Philipperstelle befindet sich dort im Kapitel 35 «uerum tamen ad id quod peruenimus, ut idem sapiamus et in eadem permaneamus regula». Ebenfalls in spec. 2 zitiert Augustin Lev. 19, 30-37, darin den zur Ehrlichkeit beim Kauf und Verkauf mahnenden Vers 35: «nolite facere aliquid iniquum in iudicio, in regula, in pondere, in mensura».

¹⁹⁾ H.W. BEYER, *Art. cit.*, S. 602.

²⁰⁾ Cf. A. ERNOUT, A. MEILLET, J. ANDRE, *Dictionnaire étymologique de la langue latine*, Paris 1979, unter dem Stichwort 'regula'. In der Bedeutung Richtscheit kommt 'regula' dreimal in den 'Confessiones' vor, wo Augustin vom Traum seiner Mutter Monnica ib. 3, 11, 19 erzählt, diese habe ihn auf dem gleichen Richtscheit stehen gesehen, auf dem sie stand: «in quadam regula lignea» und «iuxta se in eadem regula». Daß Augustin an dieser Stelle mit 'eadem regula' schon die 'eadem regula fidei' andeutet, zeigt die Stelle in conf. 8, 12, 30, die an jenen Traum erinnert: «stans in ea regula fidei, in qua me ante tot annos ei reuelaueras». Siehe dazu die von L.CH. FERRARI sowie von S. POQUE unter Anm. 3 zitierten Aufsätze.

²¹⁾ So in der editio Keil, S. 496 im Unterschied zur kürzeren von Weber edierten

daß die Grammatik es mit Regeln zu tun hat. Von den drei Regelkreisen, die den rechten Gebrauch des Lateins bestimmen, wird in der Einleitung dieses Textes als erste die 'ratio' genannt. Ihr folgen die 'auctoritas' und die 'consuetudo'²²⁾. Es versteht sich, daß in der Grammatik die 'ratio' dominiert. Die aus der 'consuetudo' abgeleiteten Regeln kommen jeweils dann zur Anwendung, wenn die der 'ratio' aus welchem Grunde auch immer zu hart klingen²³⁾. Die dem Sprachgebrauch eines Schriftstellers folgenden Regeln stützen sich dagegen weder auf die der 'ratio', noch auf die der 'consuetudo'²⁴⁾. Die Masse der 'regula'-Stellen in den noch erhaltenen augustinischen Grammatiktexten bezieht sich auf die Deklination der Wörter mit den Endungen -ax, -ex, -ix, -ux, -ans, -ens, -ons, -ar, -ers, -ors, -us, -es und -am²⁵⁾. Stereotyp heißt es: «ex regula ix» etc. und «ad hanc regulam declinatur» oder «declinabis», «talīs regula ... non admittit» bzw. «admittit» — so oder ähnlich lauten die Weisungen der Grammatik²⁶⁾.

'Ars grammatica breviata' (zitiert wird im folgenden jeweils Edition mit Seiten und Zeilenangabe). In den Titeln der übrigen Grammatiken aus der voraugustinischen Zeit dominiert der Terminus 'ars'. Cf. die in 'Grammatici Latini' 5 veröffentlichten. Zur reichen artigraphischen Literatur der Zeit: K. BARWICK, Remmius Palaemon und die Römische ars grammatica, Leipzig 1922 (Nachdruck Hildesheim 1967), S. 2. Selbstverständlich kommt der Terminus 'regula' auch in den übrigen Grammatiken der Zeit überdurchschnittlich häufig vor: in der der 'Q.-Rehmnii Palaemonis ars' (Grammatici Latini 5, S. 533-547) etwa 43mal und in der 'Ars Donati grammatici urbis Romae' (L. HOLTZ, Donat et la tradition de l'enseignement grammatical. Étude sur l'Ars Donati et sa diffusion (IV^e-IX^e siècle) et édition critique, Paris 1981, S. 585-674) etwa 18mal.

²²⁾ Gramm. Weber 7, 3-6: «Latinitas est observatio incorrupte loquendi secundum romanam linguam. constat autem modis tribus id est *ratione auctoritate consuetudine*. *ratione* secundum artem. *auctoritate* secundum eorum scripta quibus ipsa est auctoritas attributa. *consuetudine* secundum ea quae loquendi usu placita adsumptaque sunt». Andere Grammatiker wie Pansa nennen an Stelle der 'ratio' zuerst die 'natura'. Sie subsumieren darin die 'ratio', weil mit der Natur der 'latinitas' zugleich deren Gesetzmäßigkeit (ratio) gegeben ist. Texte bei K. BARWICK, op. cit. S. 183. Nach Augustin strukturiert die 'ratio' die Buchstaben, Silben, Wortarten etc. Diese ihre Tätigkeit zusammenfassend heißt es ord. 2, 12, 36: «notavit etiam ista et in regulas certas disposuit».

²³⁾ Gramm. Keil 516, 41: «sed sunt quaedam quae, cum aspere sonarent, dimissa sunt nec ad hanc regulam tractanda sunt, ut a miti mititer non dicimus, a tristi tristiter non dicimus. talia, ne aspere sonarent, perdidērunt ultimam syllabam, ut a sapiente sapienter ... sic ergo observemus, ut nec euphoniā applicemus ad regulam aut euphoniā reiciamus».

²⁴⁾ Ib. 517, 7: «sane contra has regulas auctoritas ausa est et in paucis praesumpsit, ut diceret Cicero humaniter, cum humane dicere debuit, et Terentius 'uitam parce ad duriter agebat' pro dure». Es heißt aber dann sogleich vielsagend: «sed tamen ipsi auctores modestius et cum quodam pudore contra regulam pauca praesumpserunt». Ähnlich Donatus, ars Mai II. 13 (L. Holtz 641, 4): «contra quam regulam multa saepius usurpauit auctoritas».

²⁵⁾ Sämtliche Beispiele gramm. Keil 504f.

²⁶⁾ Ib. 501-505 sparsim. Ähnliche charakteristische Weisungen finden sich bei

Ihre Regeln erheischen strikte Beachtung der in ihnen formulierten Gesetzmäßigkeiten. Ihnen wohnt eine Kraft inne, die es verbietet, eigenständig und nach Willkür Regeln aufzustellen: «*istae ... connexiones hanc habent uim, ut si ..., nam si uerba alterius connexionis ad alteram connexionem et regulam ducere uolueris, fallaris necesse est*»²⁷⁾. Freilich gilt gelegentlich im Gegensatz zu dem, «*quod postulat regula*» das Zugeständnis: «*magis auctoritate quam ratione permittitur*»²⁸⁾. Im allgemeinen bleiben jedoch auch die Ausnahmen rational zu begründen. Daher: «*istae regulae ... non seruantur quando ...*» oder «*ista regula ... non seruatur*»; mit dem begründenden «*ab eo enim...*»²⁹⁾.

Nicht weniger aufschlußreich als die 'regula'-Belege aus den Resten der Grammatiktexte sind die 13 aus dem unvollendet gebliebenen Opus 'De musica'³⁰⁾. Dessen fertiggestellte erste sechs Bücher handeln bekanntlich nicht von der Melodie, sondern von der Rhythmik³¹⁾. Den Unterrichtsstoff bilden die verschiedenen Elemente der Lyrik, die Verse, Verssilben, Versmaße u.d. Der Terminus regula' bezieht sich vorzüglich auf die allen Versen zugrundeliegenden Zahlenverhältnisse, auf die Metrik. Weil die 'musica' eine 'disciplina' ist, herrscht in ihr selbstverständlich ebenfalls die 'ratio', und diese manifestiert sich in den Zahlen³²⁾. Deshalb hält auch der Magister im Dialog seinen Schüler bei der Erörterung der einzelnen Versmaße an: «*dic etiam hoc de qua regula numerorum sit?*»³³⁾. Und nach Prüfung verschiedener Verse läßt

Remmius Palaemon: «*regulam attende*» (Keil 533, 26), «*regulam accipe*» (535, 45), «*et sic omnia huius regulae obseruabis*» (543, 32) und auch bei Donatus, Ars Mai II, 10 (Holtz 626, 5): «*necesse est autem contra hanc regulam declinentur ea nomina...*».

²⁷⁾ Gramm. Weber 26, 3. Den engen Bezug der 'regula' zur 'uis' zeigt schön die Stelle bei Keil 20, 28: «*contra regulam participiorum mortus putatur esse participium, sed in uim regulamue nominis conuersum est*».

²⁸⁾ Gramm. Weber 13, 6.

²⁹⁾ Ib. 12, 22 und 13, 4. Ein weiteres Beispiel auch bei Keil 519, 37: Das «*placuit contra regulam accentuum proferri*» bedarf der Begründung: «*ne separatim additae praepositiones uideantur aduerbiis*».

³⁰⁾ Retr. I, 6: «*et de musica sex uolumina, quantum attinet ad eam partem quae rithmus uocatur*». Das Beste darüber immer noch H.-I. MARROU, Saint Augustin..., bei der Erörterung der einzelnen Disziplinen.

³¹⁾ Cf. ep. 101, 3: «*... conscripsi de solo rhythmo sex libros et de melo scribere alios forsitan sex, fateor, disponebam, cum mihi otium futurum sperabam*».

³²⁾ Besser in den Zahlenverhältnissen, denn es werden immer Zahlen zueinander in Beziehung gesetzt. So ist die Rede von der '*regula simpli et dupli*', mus. 6, 14, 47 und von der '*regula parilitatis*', ib. 5, 7, 16.

³³⁾ Mus. 2, 5, 6 und einige Zeilen weiter 2, 5, 7: «*nunc ergo dic qua numerorum regula isti quoque diuidantur pedes, eorumque sibi partes conferantur*».

er ihn die Einsicht formulieren, der wir bereits in 'De grammatica' begegnet sind: «at haec quaecumque est disciplina uersibus regulam et modum *non utique ut libitum est, sed aliqua ratione constituit*»³⁴). Von allen 'pedes' gilt: «iunguntur enim ... atque miscentur secundum regulas»³⁵).

Die Zahlenverhältnisse selbst bestimmt das Dezimalsystem. Augustin nennt sie in gleicher Weise die 'prima regula' der Arithmetik³⁶). Was die Zahlen betrifft, so unterscheidet und scheidet er ganz im Sinne seiner platonischen Erkenntnislehre die im sinnlichen Bereich wahrnehmbaren von den rein intelligiblen. Zweifelsohne treten Zahlenverhältnisse auch im jeweils ausgeführten Kunstwerk in Erscheinung, aber in ihnen gründet die 'ars' gerade nicht. Sie ahmen die wahren, Raum und Zeit transzendierenden Zahlenverhältnisse, die eine 'ars' eigentlich konstituieren, lediglich nach. Ihnen, den sinnlich wahrnehmbaren Zahlen, wohnen die Regeln der Kunst nur gleichsam inne. Deshalb erfreuen sie auch den Wahrnehmenden allein durch eine Nachahmung. 'De musica' nennt deshalb auch die Regeln dieser wahrnehmbaren Zahlen: «*quasi regulae quaedam artis imitatione gaudentes*»³⁷). Im Unterschied zu den 'numeri sensuales' heißt es dagegen von den Intelligiblen: «*incommutabiles regulas habent neque ullo modo ab hominibus institutas, sed ingeniosorum sagacitate compertas*»³⁸). Äußerst anschaulich beschreibt Augustin den rein geistigen Charakter der 'ars' in seinem ersten Genesiskommentar aus den Jahren 388/89, in dem er das Schaffen des Schöpfers als des 'deus artifex' dem künstlerischen Schaffen des 'homo artifex' gegenüberstellt. Jener ist mit den Regeln der Kunst identisch — dies ist die stillschweigende Voraussetzung des Vergleichs —, dieser dagegen ist bei seinem Gestalten auf ihm vorgegebene, ihn transzendierende Regeln angewiesen. Der 'homo artifex' schafft «tam diu ... quousque ad artis

³⁴) Mus. 2, 7, 14. Siehe oben Anm. 27.

³⁵) Mus. 4, 16, 30.

³⁶) Ib. 1, 11, 19: «Vides certe quos articulos dicam, quorum prima regula denario numero praescribitur». Cf. auch qu. eu. 2, 40, 4. Augustin begründet die bevorzugte Stellung der Zahl 10 in der Arithmetik mit der eigentümlichen, in der Antike jedoch gängigen Überlegung, diese sei die Summe der ersten vier Zahlen, die mit der 1 auf diese folge. Cf. H.-I. MARROU, op. cit. S. 223-225 mit Literatur. Darauf spielt auch mus. 2, 11, 19 an: «itaque in illa regula numerorum cum ab uno usque ad quatuor progredimur, nihil uniuicuique est seipso propinquius».

³⁷) Mus. 6, 13, 39. Zu den unterschiedlichen Zahlen in 'De musica': BA 7, 513-515.

³⁸) Doctr. chr. 2, 38, 56.

regulas perducatur». Er schaut diese Regeln im Geiste, «*intus in animo, ubi ars ipsa pulchrior est, quam illa quae arte fabricantur*»³⁹⁾.

Augustinus war kein Berufsphilosoph. Er hatte sich ein bestimmtes Maß an Fachwissen autodidaktisch angeeignet⁴⁰⁾. In seinen Frühschriften schwärmt er geradezu für die Philosophie. Gewiß ist die 'vera philosophia', von der die Cassiciacum-Dialoge handeln⁴¹⁾, keine der damals bekannten philosophischen Schulen, sondern das Christentum, dem der Platonismus, so wie Augustin ihn kennenlernte, am nächsten stand. Der Neubekehrte war davon überzeugt, daß es zwischen der geoffenbarten Wahrheit und jener, um deren Erkenntnis sich die 'philosophia' bemüht, keine prinzipiellen Widersprüche geben dürfe. Zeit seines Lebens hat er dem Intellekt viel zugetraut. Der Satz, den er auf der Höhe seines geistigen Schaffens an Consentius schrieb: «*intellectum uero ualde ama*»⁴²⁾, verrät etwas von seiner Freude am Denken und Disputieren. Es nimmt deshalb nicht wunder, wenn er sich in seinen Schriften immer wieder auf die Regeln des Denkens beruft. Diese Regeln zu lehren, war Aufgabe der Dialektik⁴³⁾.

Nun hatte Augustin, wie bereits erwähnt, von der geplanten Schrift 'De dialectica'⁴⁴⁾ lediglich deren 'initia' in Angriff genommen. In

³⁹⁾ Gn. adu. Man. 1, 8, 13, PL 34, 179. Zur Datierung S.M. ZARB, *Chronologia operum S. Augustini secundum ordinem Retractationum digesta*, Roma 1934, S. 32. Entsprechend der Weisung von Ex 26, 4 folgt nach qu. 2, 177, 2 auch Moses bei der Ausstattung des Zeltes für die Bundeslade. Über die Quellen der augustinischen Ästhetik informiert immer noch aufs beste K. SVOBODA, *L'esthétique de saint Augustin et ses sources*, Brno und Paris 1933. Das Phänomen der Intellektualisierung der Ästhetik vor allem beim frühen Augustin erörtert T. MANFREDINI, *L'estetica religiosa in San Agostino*, Bologna 1969, S. 69-88.

⁴⁰⁾ «... multa philosophorum legeram memoriaeque mandata retinebam» berichten die *Confessiones* 5, 3, 3. Dieses 'multa' beschäftigt verständlicherweise die Augustinusforschung immer wieder. Siehe R. LORENZ, *Augustinusliteratur seit dem Jubiläum 1964*, ThR NF 25 (1959) 1-75, speziell S. 25-28, DERS. *Zwölf Jahre Augustinusforschung (1959-1970)*, Dritter Teil: Die Philosophie Augustins, ib. 39 (1974) 153-286 passim. Nach A. SOLIGNAC, *Doxographies et manuels dans la formation philosophique de saint Augustin*, RechAug 1 (1958) 113-148 eignete Augustin sich dieses Wissen aus philosophischen Handbüchern an. Zum *Proprium* der Philosophie Augustins siehe G. MADEC, *La notion augustinienne de «Philosophia»*, Revue de l'Institut catholique de Paris 18 (1986) 39-43 mit ausführlicher Bibliographie.

⁴¹⁾ Cf. Acad. 3, 19, 42 und ord. 2, 5, 16.

⁴²⁾ Ep. 120, 4, 13.

⁴³⁾ Sie ist «*disciplina disciplinarum*» und von ihr heißt es «*docet docere ... , docet discere*»; ferner «*scit scire, sola scientes facere non solum uult sed etiam potest*», ord. 2, 13, 38. Sie ist Richterin in Sachen des Denkens; ohne sie ist die Weisheit (*sapientia*) unvorstellbar, cf. Acad. 3, 17, 37.

⁴⁴⁾ Kritischer Text von B. DARREL JACKSON / J. PINBORG, *Augustine, De dialectica*, Dordrecht-Boston 1975. Probleme der Echtheit dort S. 43-75 und insgesamt: B. FISCHER, *De Augustini disciplinarum libro qui est de dialectica*, (Diss.) Jena 1912.

diesem Opusculum, das nach etwa 10 Migne-Spalten abrupt endet, kommt unser Terminus 'regula' kein einziges Mal vor. Wie man aber festgestellt hat, gibt es von 'De dialectica' mannigfaltige Berührungspunkte zu anderen augustinischen Schriften, speziell zu 'De magistro' und zu 'De doctrina christiana'⁴⁵⁾. In der Tat, dort finden wir auch Hinweise auf die Regeln des Denkens — aber nicht nur dort. Der Kirchenvater beruft sich nämlich in vielen seiner Schriften, speziell in seinen apologetischen, des öfteren auf mit den Gesetzen des Argumentierens und der Kunst des Diskutierens identischen Regeln der Dialektik. Weil er aber wie schon sein wichtigster Gewährsmann Cicero ebenfalls in der eklektischen Tradition der Philosophie steht, sind die Quellen, aus denen er schöpft, nicht mehr klar auszumachen. Seine Dialektik scheint aristotelisch bestimmt, aber stoisch beeinflusst zu sein⁴⁶⁾.

In seinem größten apologetischen Werk, 'De ciuitate dei', rühmt Augustin die Philosophen Griechenlands, die als 'homines ingeniis acutissimis praediti' auf dem Wege des schlußfolgernden Denkens (ratiocinando) zu erforschen suchten, a. was das Wesen der Natur sei, b. was auf sittlichem Gebiet zu erstreben oder zu meiden sei, und c. was nach den Regeln des Denkens aufgrund bestimmter Denkverbindungen zu folgern, nicht zu folgern und als widersprüchlich anzunehmen sei. Man erkennt an diesem Text⁴⁷⁾ unschwer die Dreiteilung der Philosophie in Ontologie, Ethik und Erkenntnislehre⁴⁸⁾. Im gleichen Werk beschäftigt Augustin sich expressis verbis mit dieser von ihm auf Platon zurückgeführten Aufteilung. Er nennt dort die einzelnen 'partes'

⁴⁵⁾ H.-I. MARROU, op. cit. S. 577 mit Hinweis auf W. THIMME, Augustins geistige Entwicklung in den ersten Jahren nach seiner «Bekehrung» 386-391, Berlin 1908, S. 10.

⁴⁶⁾ Die Dialektik nimmt bei Augustin eine Sonderstellung ein. Bald wird sie den Disziplinen, bald der Philosophie zugeordnet. Nach R. LORENZ, Die Wissenschaftslehre Augustins, ZKG 67 (1955-56) 29-60 und 213-251, der S. 43-45 die einschlägigen Stellen angibt, trat vor allem der junge Augustin energisch dafür ein, daß die Dialektik den wertvollsten Teil der Philosophie bildete. In seinem Alter dagegen habe er deren Wert kritischer beurteilt. Lorenz hält entschieden daran fest, daß diese Entwicklung bei Augustin «von einer philosophischen Tradition ausging, welche die Tendenz hatte, die Dialektik über die anderen philosophischen Disziplinen zu stellen».

⁴⁷⁾ Ciu. 2, 7: «... qui utcumque conati sunt ingeniis acutissimis praediti ratiocinando uestigare, quid in rerum natura latitaret, quid in moribus adpetendum esset atque fugiendum, quid in ipsis ratiocinandi regulis certa conexione traheretur, aut quid non esset consequens uel etiam repugnaret».

⁴⁸⁾ Daneben kennt Augustin allerdings auch eine durch Reduktion der Erkenntnisgegenstände bedingte Zweiteilung der Philosophie in 'actio' und 'contemplatio'. In bezug auf eine Systematisierung der Disziplinen scheint er sogar diese Zweiteilung zu bevorzugen. Stellen bei R. LORENZ, Die Wissenschaftslehre Augustins, S. 45 und G.J.P. O'DALY / L. VERHEIJEN, Actio-contemplatio in AL (1986) 58-63.

der Philosophie: 'moralis', 'naturalis' und 'rationalis'. Proprium der letzteren ist die Fähigkeit und die Befähigung, zwischen Wahrem und Falschem zu unterscheiden. Dabei zeichnet diese sich vor den beiden anderen noch dadurch aus, daß man auf sie auch bei Erörterungen der Probleme der genannten beiden anderen schlechthin nicht verzichten kann⁴⁹). Entscheidend für Augustin in diesem Zusammenhang ist jedoch nicht die Aufteilung der Philosophie in die genannten Bereiche, sondern deren Verankerung in Gott als «causa subsistendi et ratio intellegendi et ordo uiuendi». Sind nämlich diese Wissensbereiche in Gott verankert, so führt die Beschäftigung mit ihnen — vorausgesetzt, daß der Mensch sich ihrer 'regelgerecht' bedient — stets zu ein und demselben Ziel, das mit dem Ursprung eben dieser Wissenschaften identisch ist, und das ist der 'unus uerus optimus deus', «sine quo nulla natura subsistit, nulla doctrina instruit, nullus usus expedit»⁵⁰).

Sich der Disziplinen zum Zwecke der Erkenntnis der Gründe aller Dinge oder noch anders formuliert, zum Zwecke des Aufstiegs «per corporalia ... ad incorporalia»⁵¹) 'regelgerecht' zu bedienen, dieses augustinische Bildungsprogramm hat neben varronischen⁵²) allem voran platonische Fundamente. Dies zeigt Augustins Kritik an der Erkenntnislehre nicht nur der Epikuräer, sondern auch der Stoiker, die er drei Kapitel weiter in 'De ciuitate dei' vornimmt. Seine Kritik richtet sich speziell gegen die Stoiker, «die, obgleich sie die Kunst des Disputierens, die sie Dialektik nennen, überaus schätzten», von eben dieser Dialektik lehrten, man müsse sie von den Sinnen des Leibes

⁴⁹) Ciu. 8, 4. Augustin bringt hier die Dreiteilung der Philosophie (moralis, naturalis, rationalis) mit der Zweiteilung (actio, contemplatio) in Verbindung, wobei er die 'philosophia moralis' der 'actio', die 'naturalis' der 'contemplatio', die 'rationalis' aber beiden zusammen zuordnet: «quae (scilicet rationalis) utrique, id est actioni et contemplationi, sit necessaria». Vgl. auch L. VERHEIJEN, Art. cit. 60f.

⁵⁰) Ib. Treffend rückt diese augustinische Zielsetzung der Wissenschaften E. FELDMANN in seiner kritischen Auseinandersetzung mit H. Blumenberg, dem Verfasser mehrerer Veröffentlichungen zum Begriff 'curiositas' bei Augustin in ein helleres Licht: Unverschämt genug vermaß er sich, astronomische Anschauungen zu lehren. Augustins Polemik gegen Mani in conf. 5, 3ff., in: Signum pietatis, Festgabe für C.P. Mayer OSA, hrsg. von A. ZUMKELLER, Würzburg 1989, S. 105-120, speziell S. 118-120.

⁵¹) Retr. 1, 6.

⁵²) Nach Claudianus Mamertus, 'De statu animae' 2, 8 verfolgte Varro das gleiche Bildungsziel. Zur Abhängigkeit Augustins von Varros 'Disciplinarum libri X' siehe A. DYROFF, Über Form und Begriffsgehalt der augustinischen Schrift De ordine, in: Aurelius Augustinus, FS der Görres-Gesellschaft, Köln, 1930, S. 15-62, dort S. 40-49; K. SVOBODA, L'esthétique..., S. 29-32 und P. KESELING, Gottes Weltregiment. Des Aurelius Augustinus «Zwei Bücher über die Ordnung» (übertragen und erläutert), Münster 1939, S. 80-83.

herleiten. Aufgrund solcher Auffassung vertrauten sie das Urteil über die Wahrheit ebenfalls den Sinnesorganen an. So vertraten sie die irri- ge Meinung, deren «unzuverlässige und trügerische Regeln» lieferten den Maßstab zu allem Wissen. Im Gegensatz dazu zeichnet sich die Erkenntnislehre der Platoniker durch ein Beschränken des Vermögens der Sinne auf ihre spezifischen Bereiche aus. Die Logik als eine 'doctrina rationalis' ist allein Sache der 'ratio'⁵³).

R. Lorenz hat in seiner hier schon mehrfach herangezogenen Wissenschaftslehre Augustins die zentrale Rolle der 'ratio' bei der Lösung der den Wissenschaften gestellten Aufgaben mustergültig aufgezeigt. Danach ist es die 'ratio' selbst, die durch rationales Durchdringen (Begrenzen, Einteilen, Definieren etc.) ihrer Gegenstände die einzelnen Wissenschaften 'schafft'⁵⁴). Sie bestimmt die 'artes', und zwar vorzüglich mit Hilfe der Dialektik, der deshalb auch unter allen freien Künsten eine fundamentale Bedeutung zugemessen wird. Nun wäre Augustinus gründlich mißverstanden, wollte man annehmen, die 'ratio' des Menschen schüfe erst die Gegenstände ihres Wissens. Menschliches Erkennen, dies kann nicht genug betont werden, bezieht sich stets auf Vorgegebenes (cognoscibile): «Cognoscibilia cognitionem gignunt, non cognitione gignuntur»; formuliert Augustin in 'De

⁵³) Ciu. 8, 7: «Quod autem adinet ad doctrinam, uti uersatur pars altera, quae ab eis logica, id est rationalis, uocatur: absit ut his comparandi uideantur qui posuerunt iudicium ueritatis in sensibus corporis eorumque *infidis et fallacibus regulis* omnia, quae discuntur, metienda esse censuerunt, ut Epicurei et quicumque alii tales, ut etiam *ipsi Stoici*, qui cum uehementer amauerint sollertiam disputandi, quam *dialecticam* nominant, a corporis sensibus eam ducendum putarunt, hic adseuerantes animum concipere notiones, quas appellant *ἐννοίας*, earum rerum scilicet quas definiendo explicant; hinc propagari atque coniecti totam discendi docendique rationem». Ähnlich heißt es von denen, «qui ... nihil aliud putant esse quam quod istis quinque notissimis nuntiis corporis sentiunt» in 'De utilitate credendi' 1, 1: «... quas ab his (scil. sensibus) plagas atque imagines acceperunt, eas secum uoluunt, etiam cum conantur recedere a sensibus, et *ex earum mortifera et fallacissima regula* ineffabilia penetralia ueritatis rectissime se metiri putant». Cf. auch den Brief an Dioscorus, ep. 118, 3, 19 und Cresc. 1, 13, 16. Zu den Sensualisten zählt Augustin auch jene, die den Glauben an die Sinne finden. So in S. 112, 3, 3: «*in eis quinque sensibus totius uoluntatis sibi regulas ponunt*». Ähnlich heißt es vom 'homo carnalis' in S. 242, 1, 1: «*tota regula intellegendi est consuetudo cernendi*».

⁵⁴) Op. cit., S. 46-49 mit der Überschrift: «Grundsätzliche Bestimmung des Wissenschaftsbegriffs» — dort auch Belege und Bezugnahme auf B. KÄLIN, Die Erkenntnislehre Augustins, Fribourg 1920 und CH. BOYER, L'idée de vérité dans la philosophie de saint Augustin, Paris 1920, ²)1950. — In sol. 2, 11, 21 fragt die 'Ratio': «responde nunc quae disciplina contineat definitionum, divisionum, partitionumque rationes». Augustinus antwortet: «iam superius dictum est *haec disputandi regulis contineri*». Siehe auch doct. chr. 2, 35, 53 in Anm. 69.

trinitate dei'⁵⁵⁾ und verweist damit zugleich auf die engen Bezüge seiner Erkenntnislehre zu seiner Auffassung vom Sein des zu Erkennenden.

Von welcher seinsmäßigen Beschaffenheit sind die Gegenstände, denen sich die 'ratio' beim Erkennen zuwendet? Sie dürfen auf keinen Fall veränderlich sein, denn wißbar ist allein, was sein Sein bewahrt. «Non ergo potest quidquam intellegi nisi ut est», heißt es in der die Gewißheit der Erkenntnis erörternden 'quaestio' 32 in 'De diuersis quaestionibus LXXXIII'⁵⁶⁾. 'Est' meint im sensu stricto nach Augustin, der hierin Platons 'Zweiweltenlehre' folgt, nicht den dem Raum und der Zeit unterworfenen 'mundus sensibilis', sondern den aus Gedanken, Zahlen und Ideen bestehenden 'mundus intellegibilis'. Diese jeglichem Raum und jeglicher Zeit enthobene 'Welt' des reinen Seins — die christlichen Platoniker identifizierten sie mit der Weisheit Gottes, trinitarisch mit der 2. Person⁵⁷⁾ — glaubte Augustin im Anschluß an seine Gewährsleute mit dem vielsagenden Prädikat 'inmutabile' am treffendsten charakterisieren zu können⁵⁸⁾. Wahres Sein, dem in einem exklusiven Sinn auch das Prädikat 'bonum' zukommt und das somit zugleich der eigentliche Gegenstand der Ethik ist, wird gerade von der 'ratio' mit Hilfe der Dialektik als ein 'inmutabile' erkannt. «Hinter der 'ratio' der Dialektik», resümiert Lorenz, «verbirgt sich der metaphysische Wahrheitsbegriff. 'Ratio' ist ja nicht nur das unkörperliche Hinblicken des Geistes auf das Wahre, nicht nur die dadurch erzielte Schau des Wahren, sondern das geschaute Wahre selbst, die metaphysische Hypostase Wahrheit. Die Wahrheit offenbart sich in der

⁵⁵⁾ 14, 10, 13. Wissen ist erkennendes Schauen des Gegenstandes: «cum uero de his agit, quae mente conspicimus, id est intellectu atque ratione, ea quidem loquimur, quae praesentia contuemur in illa interiore luce ueritatis, qua ipse, qui dicitur homo interior, illustratur et fruitur ...» mag. 12, 40. In 'De animae quantitate' 27, 53 nennt Augustin die 'ratio' «mentis aspectus».

⁵⁶⁾ Weitere Belege zur Identität von Wahrheit und Sein bei LORENZ, op. cit. S. 47, Anm. 87 mit Verweis auch auf E. HAENCHEN, Die Frage nach der Gewißheit beim jungen Augustin, Stuttgart 1932.

⁵⁷⁾ So auch Augustin selbst in der 'quaestio de ideis' in diu. qu. 46. Dazu neben J. RITTER, Mundus intelligibilis. Eine Untersuchung zur Aufnahme und Umwandlung der neuplatonischen Ontologie bei Augustinus, Frankfurt 1937, S. 35, vor allem A. SOLIGNAC, Analyse et sources de la question «De Ideis», AM 1 (1954/55) 307-315. Weitere ausführlichere Literatur dazu C.P. MAYER, Die Zeichen I, S. 253-257.

⁵⁸⁾ Nach LORENZ, op. cit. S. 48 stieß Augustin bereits bei seiner ersten Hortensiuslektüre auf diese so gewichtige Differenzierung, denn dieser ciceronianische Dialog hatte den Protrepikos des Aristoteles, eine Werbeschrift für das platonische Bildungsziel, zur Vorlage. Lorenz beruft sich auf conf. 7, 1, 1, wo Augustin sagt, er habe das Unwandelbare schon vor seiner Bekehrung für besser gehalten als das Wandelbare. Weiteres zum Schema 'mutabile-inmutabile' mit Literatur: C.P. MAYER, Die Zeichen in der geistigen Entwicklung und in der Theologie Augustins, II. Teil: Die antimianichäische Epoche, Würzburg 1974, S. 114-130.

Dialektik. Die 'ratio' in der 'ars' ist nicht etwas durch die Methode Hineingebrachtes. Indem das vernünftige Erkennen Definitionen und in sich gegliederte Einteilungen aufstellt und Gründe angibt, entdeckt es Regeln und Ordnungen, die aus dem Intellegiblen stammen, einen Zusammenhang, der von Augustin 'rerum ratio' genannt wird. Weil es so etwas wie 'rerum ratio' gibt, darum ist Wissenschaft und methodisches Verfahren nach den Regeln der Dialektik möglich»⁵⁹⁾.

Es liegt somit nach der augustinischen Wissenschaftslehre auf der Hand, daß deren Regeln der Willkür entzogen sind. Mehr noch als in der Disziplin der Grammatik wird diese Auffassung des Kirchenvaters in seinen Äußerungen zur Dialektik einsichtig. Im Buch I der bildungsprogrammatisch epochalen Schrift 'De doctrina christiana'⁶⁰⁾ erörtert Augustin, ehe er die einzelnen Disziplinen behandelt, das Wesen jener einzigartigen, mit Gott identischen 'res', die sich als die 'incommutabilis' von allen übrigen 'commutabiles' genannten 'res' abhebt, im Lichte einer selbst 'incommutabilis' bezeichneten 'regula ueritatis', welche diese Differenzierung über die Selbstreflexion nicht nur ermöglicht, sondern geradezu erzwingt⁶¹⁾. Im Prinzip lassen sich alle übrigen 'regulae' von dieser nicht nur den fundamentalen Unterschied zwischen 'mutabile' und 'inmutabile', sondern auch die Abhängigkeit des ersteren vom letzteren reflektierenden 'regula incommutabilis' ableiten. In 'De doctrina christiana' verdeutlicht nämlich Augustin in extenso das Grundanliegen seiner Wissenschaftslehre und Hermeneutik als ein 'referre ad ...' ⁶²⁾. Erklärtes Ziel dieses 'referre' ist philosophisch

⁵⁹⁾ R. LORENZ, op. cit., S. 50. Auszeichnung der lateinischen Termini von mir. LORENZ verweist als Paradigma auf die Zahlenwissenschaft, doct. chr. 2, 38, 56: «iam uero numeri disciplina cuilibet tardissimo clarum est, quod non sit ab hominibus instituta, sed potius indagata et inuenta» und auf die Wissenschaft der logischen Schlußfiguren, ib. 32, 50: «ipsa tamen ueritas conexionum non instituta, sed animaduersa est ab hominibus et notata, ut eam possint uel discere uel docere; nam est in rerum ratione perpetua et diuinitus instituta». Gleiches gilt von den 'leges' der 'ars' in uera rel. 30, 56. Siehe Text in Anm. 69.

⁶⁰⁾ Zur Bedeutung dieser Schrift im Gesamtwerk Augustins, C.P. MAYER, Die Zeichen in der geistigen Entwicklung und in der Theologie Augustins, II. Teil: Die antimanichäische Epoche, Würzburg 1974, S. 88-96 mit ausführlicher Literatur.

⁶¹⁾ Doct. chr. 1, 8, 8: «quam (scil. uita hominum) cum adhuc mutabilem uiderint, etiam huic aliquam incommutabilem coguntur praeponere, illam scilicet uitam quae non aliquando desipit, aliquando sapit, sed est potius ipsa sapientia ... quam si non uiderent, nullo modo plena fiducia uitam incommutabiliter sapientem commutabili uitae anteponerent. ipsam quippe regulam ueritatis, qua illam clamant esse meliorem, incommutabilem uident nec uspiam nisi supra suam naturam uident, quandoquidem se mutabiles uident».

⁶²⁾ Siehe C.P. MAYER, Die Zeichen II. S. 114-130, speziell S. 125-130. DERS., Prinzipien der Hermeneutik Augustins und daraus sich ergebende Probleme, Forum Kath. Theologie 1 (1985) 197-211, in spanischer Übersetzung: Hermenéutica agustiniana. Principios y problemas, Augustinus 31 (1986) 195-212.

gesprochen abermals das 'unum', das 'uerum' und das 'bonum', offenbarungstheologisch die «trinitas, una quaedam summa res»⁶³). Im Lichte einiger Schemata, der Begriffspaare 'mutabile-inmutabile', 'signum-res' und 'uti-frui' entfaltet Augustin im Buch I, was die 'regula incommutabilis ueritatis' hermeneutisch zu leisten vermag. Sämtliche Regeln des Erkennens und Handelns stehen und fallen mit dieser Grundregel, wonach sich das Sein im Horizont der bevorzugten platonischen Ontologie als ein veränderliches und als ein unveränderliches, das veränderliche wieder als ein hierarchisch in Stufen geordnetes Begründungs- und Bezugssystem erweist⁶⁴). Aus diesem Grunde überschneiden und ergänzen sich auch die 'regulae' vielfach.

Welch großes Interesse Augustin gerade auch als Theologe an der Dialektik hatte, dies zeigen die sieben Kapitel, die er in 'De doctrina christiana' ihrer Erörterung widmete. Er begründete dies mit dem Hinweis, sie trage als 'disciplina disputandi' zur Erfassung und Lösung aller in der hl. Schrift auftauchenden Fragen am meisten bei⁶⁵). Freilich fügt er gleich in einem Atemzug hinzu: man solle sich vor Streitsucht und Sophisterei hüten⁶⁶). Die Dialektik stelle die Regeln des schlußfolgernden Denkens auf. Sie zu lehren ist Aufgabe auch jener Schulen, die außerhalb der Kirchen stehen⁶⁷). Sie in das Gebäude der 'doctrina christiana' zu integrieren, hält Augustin, wie gesagt, allein schon im Blick auf die Biblexegese für unerläßlich⁶⁸).

⁶³) Nach 'De ordine' 2, 16, 44 ist einer «eruditi nomine dignissimus» jener der «omnia, quae per tot disciplinas late uarieque diffusa sunt, ad unum quiddam simplex uerum certumque redegerit». In doct. chr. 1, 5, 5 zielt im Kontext des 'frui deo' das 'referre' sich auf die «trinitas, una quaedam summa res»

⁶⁴) Grundlegend J. RIEF, Der Ordobegriff des jungen Augustins, Tübingen 1960, S. 111-163, daneben auch F.J. VON RINTELEN, Endlichkeit und Unendlichkeit des Guten, Horizont 10 (1967) 70-80, aufschlußreich G. MADEC, Ascensio, ascensus, AL 1 (1988) 465-475.

⁶⁵) Doct. chr. 2, 31, 48: «disputationis disciplina ad omnia genera quaestionum, quae in litteris sanctis sunt, penetranda et dissoluenda, plurimum ualet».

⁶⁶) Augustin zitiert ib. Ecl. 37, 23: «qui sophisticè loquitur, odibilis est».

⁶⁷) Ib. 2, 31, 49: «... facile est ueritatem connexionum etiam in scholis illis discere, quae praeter ecclesiam sunt».

⁶⁸) Daß es nicht jedermanns Sache ist, den Glauben auch wissenschaftlich zu reflektieren, dies unterstreicht Augustin, die Bedeutung der Dialektik dem Glauben gegenüber zugleich relativierend, ib. 2, 37, 55, ebenfalls. Der mit einem gesunden Menschenverstand Ausgestattete begreift sozusagen auch ohne dialektische Bildung die Richtigkeit eines Schlusses. Der im Denken Langsamere dürfte sie unbeschadet seines Glaubens einfach nicht verstehen. Dem in der Dialektik Geschulten bleibt allein das Vergnügen des Intellektuellen, das die Einsicht beim Zutagefördern der Wahrheit mittels dieser Disziplin neben der Schulung des Geistes mit sich bringt. Aufschlußreich auch ib. 39, 52: «quidem autem sic se iactant, cum ueritatem connexionum didicerint, quasi

Ehe Augustin die einzelnen Regeln des richtigen Schlußfolgerns sowohl mit wahren wie auch mit falschen Sätzen erörtert, ruft er abermals die seine Erkenntnislehre tragende These ins Gedächtnis, wonach die Regeln der 'ueritas conexionum' der Willkür entzogen sind⁶⁹). Als erste Regel nennt er: «Ist falsch, was folgt, so ist notwendigerweise auch falsch was vorausgeht». Das Paradigma zu dieser Regel liefert 1 Kor 15, 12-19, wo Paulus⁷⁰) die Gegner der Lehre von der Auferstehung den formal richtigen Syllogismus formulieren läßt: Obersatz: Es gibt keine Auferstehung der Toten, Folgerung: Also ist Christus nicht auferstanden. Diese Schlußfolgerung ist aber im Blick auf das materielle Wissen der Offenbarungslehre falsch. Die Schlußfolgerung der Gegner ist somit trotz ihrer formalen Richtigkeit abzuweisen, damit aber auch ihr Obersatz. Von dieser formalen Schlußfolgerung gilt: «*haec regula pertinet ad ueritatem conexionum, non ad ueritatem sententiarum*»⁷¹). In der paulinischen Verkündigung der Auferstehungsbotschaft hingegen stimmen nach Augustin sowohl das Verknüpfen der Sätze nach den Regeln der Dialektik als auch der aus dem Schlußverfahren sich ergebende Satz: «*et regula conexionis*

sententiarum ipsa sit ueritas. et rursus, quidam plerumque retinentes ueram sententiam male se contemnunt, quia leges conclusionis ignorant, cum melior sit, qui nouit esse resurrectionem mortuorum quam ille, qui nouit consequens esse, ut si resurrectio mortuorum non est neque Christus resurrexerit».

⁶⁹) Siehe ib. 2, 32, 50 in Anm. 59. Ebenso heißt es von der Begriffsbestimmung, Einteilung und Zerlegung (*definitio, diuisio, partitio*) als den weiteren Bestandteilen der 'scientia' Dialektik, man könne sie zwar falsch handhaben, von ihr selbst aber gilt: «*ipsa falsa non est, neque ab hominibus instituta, sed in rerum ratione comperta*», ib. 2, 35, 53. Von der Handhabung dieser Teile der Dialektik handelt 2, 37, 55. Kennzeichnenderweise ist im Kontext nicht von 'regulae', sondern von 'praecepta' die Rede. Der Grund dafür scheint darin zu liegen, daß hier zugleich auch die Praxis mitreflektiert wird. Bei 'regula' geht es um Theoretisches, zumindest steht Theoretisches mehr im Vordergrund. Ähnlich ib. 2, 36, 54: nicht 'regulae', sondern «*praecepta quaedam uberioris disputationis, quae ima eloquentia nominatur*». Nicht daß die 'eloquentia' nichts Theoretisches, keine 'disciplina' wäre! Aber der hier bevorzugte Terminus 'praeceptum' zielt auch auf die rechte Anwendung der 'eloquentia'. Gewiß handelt es sich bei der begrifflichen Unterscheidung zwischen 'praeceptum' und 'regula' um Nuancen, aber der für Sprache besonders sensibilisierte Augustin spricht wohl aus dem angegebenen Grund im Kontext der 'eloquentia' nicht von den 'regulae', sondern von den 'praecepta uberioris disputationis'. Dagegen scheint der Terminus 'lex' im Kontext der Disziplinen bzw. der Artes dem von 'regula' äquivalent zu sein, was 2, 34, 52 bestätigt. Obgleich die ungebildeten Gläubigen die «*leges conclusionis*» nicht kennen, sagt Augustin dort, so sind sie doch durch den Glauben im Besitz der Wahrheit. Zur Äquivalenz von 'lex' und 'regula' im dargelegten Sinn ist u.a. aufschlußreich uera rel. 30, 56: «*haec autem lex omnium artium cum sit omnino incommutabilis, mens uero humana, cui talem legem uidere concessum est, mutabilitatem pati possit erroris, satis apparet supra mentem nostram esse legem, quae ueritas dicitur*».

⁷⁰) Ib. «*ex hac regula illud est, quod de apostolo commemorauimus*».

⁷¹) Ib.

uera est et ipsa in conclusione sententia»⁷²). Es gibt ferner nach den Regeln der Dialektik wie bei falschen Sätzen wahre, so auch bei wahren Sätzen falsche Schlüsse⁷³). Und wenn bei der Ablehnung einer Schlußfolgerung der Obersatz notwendigerweise fällt, so ist umgekehrt bei dessen Ablehnung nicht gleich auch die Schlußfolgerung hinfällig⁷⁴).

Diese Handhabung der Regeln des schlußfolgernden Denkens erfordert sorgfältiges Differenzieren zwischen formalem und materiellem Wissen. Denn: «*aliud est nosse regulas conexionum, aliud sententiarum ueritatem*»⁷⁵). Sache der Dialektik ist lediglich das folgerichtige Verknüpfen der Sätze. Sie bestimmt, was ist folgerichtig, was ist nicht folgerichtig und was ist widersprüchlich. Hinsichtlich der Wahrheit der Aussagen dagegen gelten die Regeln der logischen Verbindungen nicht mehr. Die Wahrheit der Sätze gründet vielmehr in der ihnen innewohnenden Relevanz. Allein, es gibt ungewisse Sätze. Ihre Ungewißheit ist zu beseitigen, wenn sie mit den gewissen in einen schlußfolgernden Zusammenhang gebracht werden⁷⁶).

Es überrascht nicht, wenn Augustin den mit den charakteristischen Adjektiva wie 'uera', 'manifesta', 'omnibus communis', dazu häufig in Superlativen wie 'notissima', 'incompactissima' etc. versehenen Terminus 'regula' zur Erörterung der Existenz Gottes oder dessen Wesen heranzieht. In 'De libero arbitrio' geht er am ausführlichsten der Frage nach, wie Gottes Existenz sich dem Menschen auch mit Hilfe der 'ratio' erschließen lasse. Wir brauchen den 'Weg' des sogenannten augustini- schen Gottesbeweises im einzelnen nicht darzustellen⁷⁷). Dieser verläuft wie bei Augustin fast immer von außen nach innen, von der Wahrnehmung mittels der Sinne zur Tätigkeit der Vernunft bei der Wahrnehmung der 'intellegibilia'. So auch in 'De libero arbitrio'. An

⁷²) Ib. 2, 33, 51.

⁷³) Ib. «*quae tametsi uera sint omnia, non est tamen uera regula conclusionis*».

⁷⁴) Ib. «*non enim, sicut ablato consequenti aufertur necessario quod praecedit, ita etiam ablato praecedenti aufertur necessario quod consequitur*».

⁷⁵) Ib. 2, 34, 52.

⁷⁶) Ib. «*In ueritate autem sententiarum ipsae per se sententiae, non earum conexio considerata est; sed ueris certisque sententiis, cum incertae uera conexione iunguntur, etiam ipsae certae fiant necesse est*».

⁷⁷) Zuletzt C.P. MAYER, Augustinus, in: Argumente für Gott. Gott-Denker von der Antike bis zur Gegenwart. Ein Autoren-Lexikon (Hrsg.) K.-H. WEGER, Freiburg 1987, S. 40-52 und speziell zu 'De libero arbitrio', W.M. NEUMANN, Die Stellung des Gottesbeweises in Augustins 'De libero arbitrio', Hildesheim-Zürich-New York 1986, S. 38, 112-131.

diesem Punkt des Ein- und Aufstiegs angelangt heißt es vielsagend: «satis est». Der 'mundus intellegibilis' bietet sich dem ihn mit der 'ratio' und der 'mens' Wahrnehmenden als ein Konglomerat von 'regulae' und als Tugendreigen dar⁷⁷⁾. Was ist unter 'regulae' zu verstehen? Nichts anderes als jene mit Hilfe der Dialektik gewonnene Einsichten wie z.B., daß das Unverderbliche, das Ewige und das Unverletzliche jeweils besser sei als das Verderbliche, das Zeitliche und das Verletzliche⁷⁹⁾. Wer immer aber diesen mit Hilfe der Dialektik erschlossenen Einsichten folgt, der folgt zugleich auch der 'Weisheit' als der ebenfalls im Bereich des Intelligiblen gründenden Tugend⁸⁰⁾, denn die 'regulae' der Dialektik sind letztendlich identisch mit den 'regulae sapientiae'. Diese aber sind wie die «uerae atque incommutabiles regulae numerorum» ebenfalls «uerae atque incommutabiles»⁸¹⁾.

Der gleichen 'regulae' bedient Augustin sich in 'De trinitate', wenn er im spekulativen Teil dieses Werkes auf dem Wege der Reflexion über den Menschen als 'imago dei' Gott, den Dreieinen, als das Urbild des Abbildes, aber auch umgekehrt, den Menschen als Abbild seines

⁷⁸⁾ Lib. arb. 2, 10, 29: «satis est enim quod istas tamquam regulas et quaedam lumina uirtutum et uera et incommutabilia et siue singula siue omnia communiter adesse ad contemplandum eis qui haec ualent sua quisque ratione ac mente conspiciere, pariter mecum uides certissimumque esse concedis».

⁷⁹⁾ Ib. 2, 10, 28: «A. quid? incorruptum melius esse corrupto, aeternum temporali, inuiolabile uiolabili poteris negare? E. quis potest? A. hoc ergo uerum potest quisque suum proprium dicere, cum incommutabiliter contemplandum adsit omnibus qui hoc contemplari ualent? E. nullus hoc uere dixerit suum esse proprium, cum tam sit unum atque omnibus commune quae uerum est».

⁸⁰⁾ Ib. 2, 10, 29: «manifestissimum est igitur omnes has quas regulas diximus et lumina uirtutum ad sapientiam pertinere, quandoquidem quanto magis quisque ad agenda uitam eis utitur et secundum haec agit uitam, tanto magis uiuit facitque sapienter: omne autem quod sapienter fit non potest recte dici a sapientia separatum». Tugendhaftigkeit verwirklicht sich wie die 'prudentia' des 'prudens', die 'fortitudo' des 'fortis', die 'temperantia' des 'temperans' und die 'iustitia' des 'iustus' stets «cooptando animum illis incommutabilibus regulis luminibusque uirtutum quae incorruptibiliter uiuunt in ipsa ueritate sapientiaque communi», ib. 2, 19, 52. Auf den rationalen Charakter der augustiniischen Ethik und deren Abhängigkeit von der Stoa über Cicero verweist J. DOIGNON, *Développements stoïcisants d'Augustin autour de l'exemplum cicéronien d'Orata*, in 'Signum pietatis', Hrsg. A. ZUMKELLER, Würzburg 1989, S. 53-61. Doignon zitiert dort S. 58, Anm. 37 aus Cicero leg. 1, 45: «ratio uitae quae uirtus est» sowie Tusc. 5, 39: «perfecta mens, id est absoluta ratio, quod est idem uirtus», eine Definition, die in Augustins Soliloquien 1, 13 wiederkehrt.

⁸¹⁾ Ib. 2, 10, 29: «quam ergo uerae atque incommutabiles sunt regulae numerorum, quorum rationem atque ueritatem incommutabiliter atque communiter omnibus eam cernentibus praesto esse dixisti, tam sunt uerae atque incommutabiles regulae sapientiae, de quibus paucis nunc singillatim interrogatus respondisti esse ueras atque manifestas easque omnibus qui haec intueri uolant communes ad contemplandum adesse concedis».

Urbildes erkennen zu können lehrt. Bereits im Buch VIII, das methodisch mit dem Fragen 'nach innen' den zweiten Teil von 'De trinitate dei' eröffnet⁸²⁾, lehnt Augustin jene 'regula similitudinis' für ein Verständnis der Trinität ab, nach welcher die Arten und Gattungen im Bereiche des Körperhaften erkannt werden⁸³⁾. Er lehnt aber die Analogie als solche, die der Begriff 'imago' geradezu erheischt, nicht ab⁸⁴⁾. Ganz im Gegenteil: nur dank einer 'regula generalis aut specialis', die über die Geistseele Auskunft gibt⁸⁵⁾, kann das Gemeinsame zwischen dieser und der Trinität in den Blick genommen werden. Wieder sind das Verbindende und das die Analogie Garantierende jene '*regulae supra mentem nostram incommutabiles manentes*', die ein sicheres Urteilen in allen Bereichen des dem Veränderlichen Unterworfenen ermöglichen⁸⁶⁾. Im Buch XIV, das von der Fähigkeit des als 'imago dei' verstandenen Menschen, sich Gott, dem Unveränderlichen zuwenden zu können handelt, wird sodann gezeigt, wie dieser unbeschadet seines sündhaften Zustandes und seiner jeweiligen sittlichen Beschaffenheit prinzipiell in der Lage ist, die zeitlosen '*regulae incommutabiles*' in der Zeit zu gebrauchen⁸⁷⁾. Als

⁸²⁾ Vgl. A. SCHINDLER, Wort und Analogie in Augustins Trinitätslehre, Tübingen, 1965, S. 170. Erst nach Darstellung der 'fides' im Teil I folgen die intellektuellen Bemühungen, das Geglaupte auch zu verstehen. Dies verlangt ebenfalls eine 'regula', welche 'fides' und 'intellectus' miteinander verknüpft: trin. 8, 1, 1: «nunc itaque ... attendamus haec quae modo interiore quam superiora tractauimus, cum sint eadem, seruata illa regula ut quod intellectui nostro nondum eluxerit a firmitate fidei non dimittatur».

⁸³⁾ Ib. 8, 5, 8: «quid igitur de illa excellentia trinitatis siue specialiter siue generaliter nouimus quasi multae sint tales trinitates quarum aliquas experti sumus ut *per regulam similitudinis* impressam uel specialem uel generalem notitiam illam quoque talem esse credamus, atque ita rem quam credimus et nondum nouimus ex parilitate rei quam nouimus diligamus? Quod utique non ita est».

⁸⁴⁾ Zum Terminus 'similitudo' C.P. MAYER, Die Zeichen II, S. 468-470. Der Begriff bedeutet bei Augustin entweder die reine Ähnlichkeit zur Charakterisierung des reinen Seins in der Transzendenz oder er bringt die abbildhafte Ähnlichkeit eines Seienden in Raum und Zeit oder auch nur in der Zeit zu seinem transzendenten Ursprung bzw. auch sonst irgendeine Relation zum Ausdruck.

⁸⁵⁾ Trin. 8, 6, 9: «*ex qua ergo generali aut speciali regula nisi quia scimus et quid sit animus et quid sit iustus?*».

⁸⁶⁾ So heißt es in bezug auf die Bilder der Phantasie, ib. 9, 6, 10: «unde etiam phantasias rerum corporalium per corporis sensum haustas et quodam modo infusas memoriae, ex quibus etiam ea quae non uisa sunt ficto phantasmate cogitantur siue aliter quam sunt siue fortuito sicuti sunt, *aliis omnino regulis supra mentem nostram incommutabiliter manentibus* uel approbare apud nosmetipsos uel improbare conuincimur cum recte aliquid approbamus aut improbamus». Als Begründung folgt: «uiget et claret desuper iudicium ueritatis ac sui iuris *in corruptissimis regulis firmum est*, et si corporalium imaginum quasi quodam nubilo subtexitur, non tamen inuoluitur atque confunditur».

⁸⁷⁾ Trin. 14, 15, 21: «*quibus ea tandem regulis iudicant nisi in quibus uident quemadmodum quisque uiuere debeat etiamsi nec ipsi eodem modo uiuant? ubi eas*

Normen des Denkens und Handelns entstammen sie der transzendenten 'ueritas'. In der Geistesseele befinden sie sich lediglich wie der Abdruck eines Ringes im Wachs⁸⁸).

Verständlicherweise werden die Regeln der Dialektik von Augustin nicht allein zur Sicherung der Gotteserkenntnis herangezogen. Sie kommen nahezu auf allen Ebenen seines vielseitigen Denkens zum Zuge. In 'De uera religione', wo er dem Kartesianismus vorausgreifend das Argument von der Selbstgewißheit des Bewußtseins ins Feld führt, formuliert er mit Hilfe der Dialektik seine Gedanken, diese eine Regel nennend: «*regulam ipsam, quam uides, concipe hoc modo: omnis, qui se dubitantem intellegit, uerum intellegit et de hac re, quam intellegit, certus est. de uero igitur certus est. omnis ergo, qui utrum sit ueritas dubitat, in se ipso habet uerum, unde non dubitet, nec ullum uerum nisi ueritate uerum est. non itaque oportet eum de ueritate dubitare, qui potuit undecumque dubitare*»⁸⁹). Schon die Voraussetzungen des Erkenntnisprozesses müssen demnach gesichert sein, wenn das Gesuchte, die Wahrheit, überhaupt zutage treten soll.

Das Aufdecken der Wahrheit ist Sache der Dialektik. In den Dialogen der Frühschriften ist mehrfach zu beobachten, wie dort ein in die Sackgasse zu geraten drohendes Gespräch jeweils durch Hinzuziehung dieser und der anderen Disziplinen wieder in den Fluß kommt oder wie der Lehrer seinen Schüler auf deren Regeln aufmerksam macht, welche das diskutierte Problem seiner möglichen Lösung entgegenführen. So ermahnt er z.B. in 'De magistro' seinen Gesprächspartner Adeodatus, die von ihm formulierte Regel so zu fassen, daß diese möglichst alle Fälle, auf die sie sich bezieht, unter sich subsummiert⁹⁰), oder er hält ihn dazu an, auch das übrige nach

uident? neque enim in sua natura, cum procul dubio mente ista uideantur, *eorumque mentes constet esse mutabiles, has uero regulas immutabiles uideat quisquis in eis et hoc uidere poterit; nec in habitu suae mentis cum illae regulae sint iustitiae, mentes uero eorum esse constet iniustas*».

⁸⁸) Vermal fragt Augustin in diesem Abschnitt nach dem 'Ort' der 'regulae': «*ubinam sunt istae regulae scriptae, ubi quid sit iustum et iniustus agnoscit, ubi cernit habendum esse quod ipse non habet? ubi ergo scriptae sunt, nisi in libro lucis illius quae ueritas dicitur* unde omnis lex iusta describitur et in cor hominis qui operatur iustitiam non migrando sed tamquam imprimendo transfertur sicut imago ex anulo et in ceram transit et anulum non relinquit?».

⁸⁹) Vera rel. 39, 73. Solche Überlegungen beschäftigten Augustin des öfteren. Cf. beata u. 2, 7; sol. 2, 1, 1; lib. arb. 2, 3, 7; trin. 10, 10, 13 und ciu. 11, 26.

⁹⁰) Mag. 2, 4: «*ut concedam tibi haec ita esse, nec enumerem, quam multa fortasse praeter hanc tuam regulam reperiuntur, illud certe tibi adtendere facile est, exposuisse te uerbis uerba, id est signis signa eisdemque notissimis notissima; ego autem illa ipsa, quorum haec signa sunt, mihi, si posses, uellem ut ostenderes*».

erkannter Regel zu explizieren⁹¹). Größten Wert legt er im Kontext der Erörterung über das Vermögen bzw. das Unvermögen der 'signa' beim Lehren und Lernen auf die Einsicht und Berücksichtigung einer seine Zeichenlehre präzise formulierenden «*regula, quae naturaliter plurimum ualet*». Ihr zufolge habe sich die Aufmerksamkeit beim Wahrnehmen eines Zeichens stets auf die bezeichnete Sache (res) zu richten⁹²). Daraus allerdings folge nicht sogleich als 'regula', die Sache müsse stets auch wertvoller sein als sein Zeichen, wohl aber der dialektisch abgesicherte und deshalb als Regel geltende Satz, daß alles, was einer anderen Sache wegen existiert, von geringerem Wert sein müsse als die Sache, um deretwegen sie existiert⁹³).

Bei allem feststellbaren Mangel an fachtechnischer Sicherheit in der Darstellung der Dialektik im augustinischen Schrifttum⁹⁴) darf doch gesagt werden, daß der Kirchenvater den Regeln dieser Disziplin, wenn auch nicht alles, so doch außerordentlich viel zutraute. Der pejorative Klang in der Bezeichnung 'homo dialecticus' war ihm bekannt. Die Donatisten erblickten in ihm, dem katholischen Bischof, einen solchen, vor dem sie ihre Anhänger warnen zu müssen glaubten⁹⁵). Offensichtlich hielten sie ihn für einen Sophisten, der mit Hilfe der Dialektik das Wahre als falsch und das Falsche als wahr darzustellen vermochte⁹⁶). Augustin dagegen erblickte im echten Dialektiker stets den 'discretor ueritatis a falsitate', der sich über die Regeln der Dialektik zugleich die notwendige Gewißheit über das eruierte Wissen zu verschaffen in der Lage war. Darüber hinaus aber konnte er sich als gläubiger Christ stets auch auf den Apostel Paulus als unverdächtigen Zeugen für den hohen Nutzen der Dialektik berufen. Dem Donatisten Cresconius, der die Dialektik in ein schiefes Licht

⁹¹) Etwa auch die anderen Redeteile einer Sprache, ib. 5, 16: «potesne ipse per te in aliis partibus orationis hoc idem ad eandem regulam docere?»).

⁹²) Ib. 8, 24: «... ut auditis signis ad res significatas fertur intentio».

⁹³) Ib. 9, 26: «..., non tamen falsum est omne, quod propter aliud est, uilius esse quam id, propter quod est». Adeodat stimmt diesem Satz nur zögernd zu, ib. 9, 27: «Assentior quidem meliorem quam uerba esse doctrinam, sed utrum aduersus istam regulam, qua dicitur omne, quod propter aliud est, inferius esse quam id propter quod est, nihil sit quod obici possit, ignoro».

⁹⁴) Dazu kritisch H.-I. MARROU, op. cit., S. 240-248.

⁹⁵) Dies geht aus c. Cresc. 1, 13, 16 hervor: «... me doctores uestri uelut hominem dialecticum merito fugiendum potius et cauendum quam refellendumque censuerint». Dazu A. BRUCKMAYR, Studien zu St. Augustins Traktat Contra Cresconium, Professoren-Festschrift zum 400jährigen Jubiläum des öffentlichen Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster, Wels 1949, 201-219, 207f.

⁹⁶) Cf. c. Cresc. 2, 18, 23: «I nunc et accusa calumniose dialecticos, quod fugienda uersutia sermonis efficiant, ut si falsum est uerum sit, si uerum est, falsum sit». Cf. auch c. litt. Pet. 3, 21, 24.

setzte, antwortete er deshalb: «si et Paulus dialecticus erat, iam caue cuiquam dialecticam pro crimine obieceris»⁹⁷).

Weil Augustin der Dialektik einiges zutraute, deshalb machte er sie nicht nur zum Fundament seines Wissenschaftsgebäudes, er empfahl sie auch anderen zum Studium. Einen in philosophicis besonders wißbegierigen Griechen namens Dioscorus, der sich mit vielen einschlägigen Fragen an ihn wandte, ermunterte er zur Aneignung der 'regulae ueritatis', um sich mit ihrer Hilfe selbst eine gesicherte Meinung über die unterschiedlichen philosophischen Schulen machen zu können⁹⁸). In dem zu der Abhandlung 'De uidendo deo' genannten Brief 147 an Paulina stellte er zunächst die einander widersprechenden biblischen Texte wie Jo 1, 18 und 1 Jo 4, 12 'deum nemo uidit umquam' und die zahlreichen das 'uidere deum' artikulierenden 'Berichte' als 'testimonia contraria et repugnantia' zusammen. Er formulierte sodann das zu lösende Problem: «qua igitur regula intellegentiae ista ueluti contraria et repugnantia non esse contraria nec repugnare probabimus?»⁹⁹). Die Frage deutet bereits an, daß Augustin vor der Lösung des Problems nicht kapituliert. Er zieht dazu die Regeln der Biblexegese heran. Deren Aufgabe besteht ja, wie noch zu zeigen sein wird, nicht zuletzt darin, die scheinbaren Widersprüche an einem Text als solche erkennbar zu machen. Nicht weniger klar formulierte er das gleiche Problem in der um 421 verfaßten Schrift 'De fide, spe et caritate'¹⁰⁰). Bei der Erörterung des 'malum' bezog er sich zunächst ausdrücklich auf die 'regula' der Dialektiker, die besagt, an ein und demselben Ding könnten sich gute und schlechte Substanzen nicht zur gleichen Zeit befinden¹⁰¹). Wie an zahlreichen anderen Stellen seines Werkes löste er dieses Problem jedoch mit Hilfe der neuplatonischen Lehre von der 'privatio', derzufolge das Böse als Mangel am Guten das Gute, an dem es in Erscheinung tritt, geradezu zur Voraussetzung haben müsse¹⁰²).

⁹⁷) C. Cresc. 1, 16, 17.

⁹⁸) Ep. 118, 1, 7: «quanto enim melius atque salubrius, quaeso te, *ipsas ueritatis regulas* multo certius et breuius per se ipsas accipis, *quibus falsa omnia possis ipse refellere*, ne, quod falsum et pudendum est, si multorum annosas et decrepitas falsitates studio iactantiore quam prudentiore didiceris, doctum atque intellegentem te esse arbitreris».

⁹⁹) Ep. 147, 5, 14.

¹⁰⁰) So nach der Praefatio von E. EVANS im CCL XLVI, Turnholti 1969, S. 23.

¹⁰¹) Ench. 4, 14: «quapropter in his contrariis quae mala et bona uocantur *illa dialecticorum regula* deficit qua dicunt nulli rei duo simul inesse contraria».

¹⁰²) Siehe conf. 7, 10-12 und nat. b. 3, 3-6, 6; diu. qu. 24 und 27; ciu. 12, 1-9. Zur plotinischen Vorlage: J.N. BEZANCON, Le mal et l'existence temporelle chez Plotin et saint Augustin, RechAug 3 (1965) 133-160.

Unter der Vielzahl der Gegner, mit denen der Kirchenvater den Glauben verteidigend stritt, befand sich zumindest einer, der sich an dialektischem Scharfsinn mit ihm messen konnte und der sich mit ihm tatsächlich auch maß: Julian von Aeclanum¹⁰³). Wie schon erwähnt, entstammt von den insgesamt 21 'regula'-Stellen in 'Contra Iulianum opus imperfectum' über die Hälfte dem Text Julians. Unserem Befund zufolge berief sich Julian speziell bei seinen Analysen des postlapsarischen Status der menschlichen Natur mit Vorliebe auf die 'regulae rationis'¹⁰⁴) bzw. 'disputationis'¹⁰⁵) und 'disputandi'¹⁰⁶). Augustin reagierte darauf empfindlich und gereizt, indem er diesen 'regulae' die Verbindlichkeit abstritt. Sie seien Regeln Julians bzw. der Pelagianer. Er nennt sie pointiert 'regulas tuas'¹⁰⁷) bzw. 'regulas uestras'¹⁰⁸) und bezeichnet sie als 'distortas et fallaces'¹⁰⁹). Nicht weniger kritisch ging er mit dem bereits genannten Donatisten Cresconius ins Gericht, der freilich als Grammatiker seine den Donatismus verteidigenden Argumente¹¹⁰) vorzüglich mit den 'regulae' aus der Grammatik schmückte¹¹¹).

Über die bisher hier zur Sprache gebrachten 'regulae' der Grammatik, der Zahlenwissenschaft und der Dialektik hinaus verwendet Augustin den Terminus — sieht man von den 'regulae' im Kontext

¹⁰³) Informativ immer noch A. BRUCKNER, Die vier Bücher Julians von Aeclanum an Turbantius. Ein Beitrag zur Charakteristik Julians und Augustins, Berlin 1910, Nachdruck Aalen 1973.

¹⁰⁴) C. Iul. imp. 1, 69: «... adhibetur regula rationis», ib. 2, 104: «quae secundum regulam prolatam rationis...».

¹⁰⁵) Ib. 3, 31: «nam et disputationis eruditae regulis indicatur...»; ib. 5, 24: «numquam igitur audire potuisti disputationis regulas et sanissimae constituta rationis?».

¹⁰⁶) Ib. 4, 116, an Augustin gerichtet: «non ergo fluctuatio tua ... nouas disputandi regulas condere ualebit, ut...».

¹⁰⁷) Ib. 5, 59: «regulas tuas aperte in maioribus frangimus, ut eas ad paruulos transferre non possis»; ib. 62: «frangitque tuam regulam, quam temeraria loquacitate finxisti ... cogerisque hoc uitium contra regulam tuam necessitati tribuere, non uoluntati».

¹⁰⁸) Ib. 5, 59: «... ad conterendas regulas uestras».

¹⁰⁹) Ib. 5, 64: «... nec de uestris distortis et fallacibus regulis erubescitis».

¹¹⁰) Trotz seiner Reserven der Dialektik gegenüber (siehe Anm. 95 und 96) bediente Cresconius sich auch ihrer. Auf diesen Widerspruch macht Augustin ihn aufmerksam, c. Cresc. 1, 13, 16: «cur dialecticus dialecticam criminari?».

¹¹¹) In Cresc. 2, 1, 2 und 4, 9, 11 geht es um die grammatikalisch korrektere Bezeichnung der Sektenhänger als 'Donatiani' — so nach der 'regula Latina', der 'regula Latinae locutionis' und den 'regulae deriuandorum nominum' — im Gegensatz zur herkömmlichen Bezeichnung 'Donatistae'. Ib. 3, 77, 88 und 4, 55, 65 setzt Augustin sich mit Cresconius über die Bedeutung des Komparativs nach den 'regulae comparatiui gradus' (wieder nicht ohne Polemik: 'ista tua regula') ausführlich auseinander. Siehe dazu E. WEISSENGRUBER, Augustins Wertung von Grammatik und Rhetorik im Traktat Contra Cresconium, Hermes 105 (1977) 101-124.

der christlichen Offenbarungslehre ab — nur selten. In den 'Confessiones' erwähnt er die eine genaue Voraussage der Mond- und Sonnenfinsternis ermöglichenden Regeln der Astronomie¹¹²⁾ und in einer Osterpredigt zum Thema 'Auferstehung des Fleisches' erinnert er seine Zuhörer an das physikalische Phänomen der unterschiedlichen Schwere der Körper, welches Phänomen jedermann leicht als eine in der Natur waltende Regel zu verstehen vermöge¹¹³⁾. Ebenfalls nur ein einziges Mal verbindet Augustin den Terminus mit dem bürgerlichen Recht. Die Stelle in 'De bono coniugii' handelt von der Würde und Bewertung der Ehe in bezug auf das Konkubinat. Dabei illustriert er den von ihm dargelegten Sachverhalt mit Beispielen aus dem bürgerlichen und staatlichen Recht, ohne das letztere als solches zu erwähnen. So wenig man den legitimen Besitz einem Besitzer aus Gründen vorhandener Habsucht und die Herrschaft dem Herrschenden aus Gründen vorhandener Grausamkeit bestreiten könne — es schützt den Besitzer die *'regula iuris ciuilis'* — ebenso wenig sei eine mißratene Ehe keinem noch so harmonischen oder kinderreichen Konkubinat hintanzusetzen¹¹⁴⁾. Die *'regulae iuris ciuilis'* sind gewiß nicht von gleicher Dignität wie jene der Dialektik und Arithmetik. Augustin bindet jedoch auch sie an die unveränderlichen Normen der Sittlichkeit, die wie schon erwähnt¹¹⁵⁾, als Ideen der einzelnen Tugenden (*iustitia*, *prudentia* etc.) mit den *'incommutabiles regulae'* der Dialektik, letztendlich mit der *'ueritas'* ontologisch auf ein und derselben Ebene

¹¹²⁾ Conf. 5, 3, 4: «... et scripserunt *regulas indagatas* et leguntur hodie atque ex eis praenuntiatur, quo anno et quo mense anni et quo die mensis et qua hora diei et quota parte luminis sui defectura sit luna uel sol: et ita fiet, ut praenuntiatur». R. LORENZ, Die Wissenschaftslehre, S. 40, zählt die Astronomie bei Augustin zur Naturwissenschaft, er bemerkt aber S. 41, diese sei mit ihrem mathematischen Teil auch der *'disciplina numeri'* zuzuordnen, da die *'numeri'* als *'regulae incommutabiles'* die Bewegung der Gestirne bestimmten. Cf. doctr. chr. 2, 38, 36: «siue ergo in se ipsis considerentur siue ad figurarum aut ad sonorum aliarumque motionum leges numeri adhibeantur, incommutabiles regulas habent...» (siehe auch Anm. 38). Zu Augustins Kenntnis der Astronomie jetzt D. PINGREE, Astrologia, Astronomie, AL (1990) 482-490. Kritisch äußert sich Augustin hingegen zur *'astrologia'* gerade in bezug auf die *'praenuntianda'* in ciu. 5, 1. Die Astrologen vermöchten auch dann nichts vorauszusagen, wenn sie sich in ihrem Fachjargon der Sprache der Philosophen befleißigten: «uerumtamen ut concedamus non eos ut debent loqui et a philosophis accipere oportere sermonis regulam ad ea praenuntianda, quae in siderum positione reperire se putant».

¹¹³⁾ S. 242, 7, 10: «certe *regulam fixisti*, certe considerasti, et circumspectis omnibus respondisti quia facilius mouentur et uelocius aguntur corpora leuiora, quam grauiora».

¹¹⁴⁾ B. coniug. 14, 16: «... neque si alius ruri paterno uel iuste quaesito auarus incumbat, ideo culpanda est *iuris ciuilis regula*, qua possessor legitimus factus est; nec tyrannicae factionis peruersitas laudabilis erit, si regia clementia tyrannus subditos tractet».

¹¹⁵⁾ Siehe Anm. 80.

liegen¹¹⁶). Da der Kirchenvater nahezu sämtliche Handlungsanweisungen auch offenbarungstheologisch begründet, sollen die konkreten Einzelregeln seiner Ethik erst in dem noch vorzulegenden zweiten Teil dieser Untersuchung zur Sprache kommen.

Die Erörterung der hier aus dem augustinischen Gesamtwerk herangezogenen 'regula'-Stellen hat gezeigt, daß der Terminus schon dem jungen Augustin geläufig war. Er kannte zweifelsohne die Grundbedeutung 'Stab', 'Latte', 'Schiene', etc., insbesondere aus dem Bereich des Handwerks in der Bedeutung 'Richtscheit', 'Richtlinie', u.ä. Nahezu ausschließlich verwendet er jedoch 'regula' im übertragenen Sinn als 'Maßstab', 'Richtschnur' und 'Regel'. Dabei scheint sich 'regula' vor dem bedeutungsähnlichen 'praeceptum' durch größere Theoriefähigkeit auszuzeichnen. Zum Wort 'lex' hingegen, das Augustin wegen dessen zentraler Rolle in der paulinischen Rechtfertigungslehre unvergleichlich häufiger verwendet, scheint es in der die Gesetzmäßigkeit in den Wissenschaften artikulierenden Sinngebung kaum einen Unterschied zu geben. 'Regula' war ein, wenn nicht sogar der Schlüsselbegriff der die Sprache strukturierenden Grammatik. Die Regeln der Grammatik verleihen der Sprache ihren präskriptiven Charakter. Das Präskriptive am Terminus 'regula' tritt in den einschlägigen, die Grammatik erklärenden Texten sowohl in den charakteristischen Verben (*postulare*, *admittere*, *observare*, etc.) wie auch in den bezeichnenden Adjektiven (*certa*, *antiqua*, *perpetua*, etc.) unmißverständlich zutage. Dennoch läßt sich die Sprache selbst durch die Regeln ihrer Grammatik nicht ein für allemal festlegen. Diese Tatsache verschafft der grammatischen 'regula' ein gewisses Maß an Flexibilität, die Augustin gerade in bezug auf die Sprache kannte und anerkannte. Dennoch dominiert in seinem Umgang mit dem Terminus die Tendenz, diesem zeitübergreifende Geltung zuzuerkennen. Die Verwendung von 'regula' in Texten zu den übrigen Disziplinen, speziell zur Arithmetik und Dialektik legt davon beredtes Zeugnis ab. Die bevorzugten Adjektive unterstreichen den Ausnahmen verunmöglichen-

¹¹⁶) Siehe C.P. MAYER, Legitimation des Rechts bei Augustin, in: Gießener Rechtswissenschaftliche Abhandlungen Bd. 6, Geschichtliche Rechtswissenschaft: *Ars Tradendo Innovandoque Aequitatem Sectandi*, hg. v. G. Köbler/M. Heinze/J. Schapp, Gießen 1990, 383-401. Zur vielfachen Berührung und Verflechtung des Terminus 'regula' in der antiken Jurisprudenz mit der antiken Wissenschaftstheorie (*artes*), zu Fragen der Rezeption durch Assimilation, zur Art der Normativität der juristischen 'regulae' und zu deren Quellen ist aufschlußreich: D. NÖRR, Spruchregel und Generalisierung, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 89 (1972) 18-93.

den Anspruch dieses Begriffes. Denn deren 'regulae' sind 'non inuentaе, neque conscriptae, sed indagatae', weil 'incommutabiles', als solche aber jeglicher Veränderung und Willkür entzogen. Nicht zu übersehen ist die platonisch-philosophische Herkunft der Theorie, die den Terminus 'regula' beseelt. Die Disziplinen insgesamt, vor allem aber die sie tragenden 'regulae' stehen im Dienste der platonischen Aufstiegslehre von den 'temporalia' zu den 'aeterna' und von den 'mutabilia' zu den 'inmutabilia'.

Die Disziplinen prägten das theologische Denken des Kirchenvaters nicht unerheblich. Die Herkunft des Terminus 'regula' aus den Disziplinen hinterließ deshalb bei Augustin auch in seiner Handhabung der Regeln der Hermeneutik, der Glaubens- und Sittenlehre deutliche Spuren. Was z.B. von der einen oder anderen 'regula' der Grammatik gesagt wurde, «quod magis auctoritate quam ratione permittitur»¹¹⁷), das wird im Blick auch auf einige kirchliche Regelungen wiederkehren. Im großen und ganzen jedoch erheischen die als 'regulae' formulierten theologischen Anschauungen, Weisungen und Lehren wie jene aus den Disziplinen wegen des stets mitpostulierten rationalen Anspruches Zuverlässigkeit, Stetigkeit, Gewißheit und Infallibilität.

Giessen

Cornelius Petrus MAYER O.S.A.

¹¹⁷) Siehe Anm. 28.